

Ein Rennen – ein Block - viele Geschichten.

Die ADAC Cyclclassics 2025 in Hamburg haben jeder und jedem von uns ganz eigene Eindrücke und Erlebnisse beschert. Ähnlich wie in einem Mosaik setzt sich das Gesamtbild erst durch die verschiedenen Perspektiven zusammen. Mal vorne im Hauptfeld, mal am Rand eines Sturzes, mal kämpfend in einer Gruppe oder allein auf weiter Strecke – jede Sichtweise zeigt eine andere Facette des gleichen Rennens.

In den folgenden Berichten schildern wir unsere persönlichen Blickwinkel – gemeinsam ergeben sie die ganze Geschichte unseres Rennens.

Melanies Sichtweise

Bei bestem Wetter und nach 40 Minuten Warten im Startblock A fiel der Startschuss. Bei dem etwas hektischen Start habe ich einfach erstmal nur versucht, bei Alexander am Hinterrad zu bleiben. Die anderen IGAS-Starter habe ich kaum noch gesehen.

Nach ein paar Kilometern gab es einen Sturz und ich habe dann den Anschluss an die Führungsgruppe verloren. Bis zur Köhlbrandbrücke haben Alexander und ich die große Gruppe wieder eingeholt und nun hieß es mit viel Kraft und Geschwindigkeit über die Brücke zu kommen, um dran zu bleiben. Leider konnte ich die Geschwindigkeit nicht halten und so war die Gruppe wieder weg. Nur noch Alexander war bei mir.

Alexander und ich haben mit sehr viel Kraftaufwand es nach ca. 10 Kilometern geschafft, die Führungsgruppe wieder zu erreichen. In etwa der Hälfte des Rennens bin ich nach einem Kreisel, wo es leicht bergauf ging, erneut rausgeflogen und habe es nicht geschafft, wieder ranzufahren. Dann kam Alexander von hinten und wir sind alleine weiter und haben nach und nach einige Leute eingesammelt, sodass wir ca. 15 Leute waren.

40 Kilometer vor dem Ziel hat uns der Startblock B eingeholt und wir sind dann mit der riesigen Gruppe bis zur Köhlbrandbrücke gefahren. Auf der Brücke musste ich die Gruppe ziehen lassen und so sind Alexander und ich dann in einer kleinen Gruppe und eher ruhig durch Hamburg ins Ziel.

Über den 8. Platz freue ich mich sehr. Teilweise habe ich sehr gelitten, gekämpft und musste viel Kraft aufwenden, um in der männerdominierten Gruppe standzuhalten. Die harte Arbeit wurde belohnt. Top Ten war mein persönliches Ziel.

Marcos Sichtweise

Am Start Aufregung pur, Puls blieb stabil.

Nachdem der Versuch, die besagte Aufregung durch kontinuierliche Nahrungsaufnahme einzudämmen, gescheitert war, dann endlich der Startschuss.

Die ersten Meter erschienen mir zunächst weniger hektisch als erwartet.

Mit hohem Tempo ging es in Richtung Brücke.

Nils und Carsten immer im Blick behalten und versuchen, so lange es geht, dieses Tempo zu halten. Zusammen mit Maik, Nils und Carsten bis zum Gipfel der Brücke noch zu viert.

Doch oben angekommen musste ich feststellen, dass ich diese Geschwindigkeit nicht auf Dauer mitfahren kann. Um das Ziel unter 3 Stunden nicht zu gefährden, nahm ich raus in der Hoffnung, mich einer passenden Folgegruppe anschließen zu können.

Von Maik überholt, der in einer Dreiergruppe stark an mir vorbeifuhr, ließ eine weitere nicht lange auf sich warten.

Bis km 35 genoss ich dort den Windschatten, musste mir aber auch da eingestehen, dass ich an den Wellen nicht mehr mitgehen konnte.

Aus Buxtehude raus fuhr ich lange allein und hoffte auf eine weitere Gruppe, mit der ich bis ins Ziel fahren konnte.

Yes, da war sie. Wie im Zwischensprint nahm ich Tempo auf, um mich an Position 10 dort einzureihen.

Nachdem das Tempo aber in dieser Gruppe stetig zu sinken tendierte, fasste ich mir ein Herz und übernahm zusammen mit drei oder vier weiteren Fahrern die Tempoarbeit.

Nur knapp einem Sturz entgangen, nun das zweite Mal über die Brücke bei atemberaubendem Ausblick.

Die letzten 3 km in der Stadt waren für mich die schwersten, leere, leicht krampfende Beine machten es mir schwer, mit Tempo zum Zielstrich zu fahren.

Am Ende eine Zeit von 2:48 Stunden, toller Tag, mega Team, solides Ergebnis!

Dennis' Sichtweise

Nach einem hektischen Start gelang es mir, an den Hinterrädern von Alex und Melanie über die Köhlbrandbrücke dranzubleiben – kein leichtes Unterfangen bei hohem Tempo.

Doch ausgerechnet ein kurzer Griff zur Gel-Verpflegung sorgte für die entscheidende Lücke, die ich trotz aller Mühe nicht mehr zufahren konnte.

Die letzten 50 km fuhr ich größtenteils allein. Vorbeiziehende Gruppen boten zwar Windschatten, aber Tempo oder Timing passten selten – oder ich entschied mich bewusst dagegen. So wurden die letzten Kilometer lang und kräfteraubend, aber auch eindrucksvoll. Besonders der zweite Anstieg auf die Brücke bot trotz Müdigkeit einen großartigen Blick über Strecke und Stadt.

Mit einer Zeit von 2:54 h blieb ich unter meiner selbst gesetzten 3-Stunden-Marke – erschöpft, aber sehr zufrieden.

Nils' Sichtweise

Für mich war es ein rundum gelungenes Wochenende – vom Team-Essen am Samstagabend bis zur Verabschiedung im Zielbereich.

Je näher der Startschuss rückte, desto größer die Nervosität: „Bloß nichts falsch machen, nicht stürzen...“ Doch mit dem Start blieb keine Zeit mehr zum Nachdenken – ich fokussierte mich nur auf Carstens Hinterrad.

Es war hektisch, und kurz vor der Köhlbrandbrücke knallte es hinter uns. Mein erster Gedanke: Hoffentlich keiner von uns dabei. Wir rollten in einer schnellen Gruppe über die Brücke, Führungsfahrzeuge und Markus Roßbänder in Sichtweite. Danach immer wieder Tempoverschärfungen – besonders nach engen Kurven und an Hügeln. Das kostete enorm Kraft. Ärgerlich: Schon ab Kilometer 10 hatte sich mein Sattel gelockert, ich rutschte ständig vor und zurück. Trotzdem ging es gut weiter, bis zur Köhlbrandbrücke. Dort fehlte mir schließlich die Kraft, um vorne mitzugehen. Maik und ich überquerten gemeinsam mit einer kleineren Gruppe die Brücke. Ich versuchte noch einmal das Tempo anzuziehen, doch keiner ging mit. Also wieder eingeordnet und Kräfte verwaltet.

Mit müden Beinen, aber glücklich, rollte ich gemeinsam mit Maik ins Ziel. Mein persönliches Highlight: im Windschatten von Rick Zabel zu fahren.

Carstens Sichtweise

Der Plan war klar: Gemeinsam mit der IGAS im Hauptfeld (Block A) gut zu positionieren und Melanie abzusichern. Schon nach wenigen Kilometern der erste Knall hinter mir – ich habe mich bewusst nicht umgeschaut, dafür war die Situation zu gefährlich. Im Kopf nur ein Gedanke: „Bitte nichts passiert, hoffentlich sind alle noch dran.“ Also habe ich weiter Druck gemacht, bloß nicht den Anschluss verlieren. Kurz darauf kam Nils nach vorne, später auch Maik – beide unverseht, das hat mich erleichtert.

Von da an war ich wie im Tunnel. Weder Strecken- noch Zeitgefühl – alles war ausgeblendet. Auch an welchen Ortschaften wir vorbeigefahren sind, habe ich nicht realisiert. Ich war komplett auf das Rennen fokussiert, einzig die Position im Feld und die Bewegungen der Fahrer um mich herum zählten.

Im gefühlten letzten Drittel der Strecke dann ein kurzer Schockmoment: Plötzlich kam uns ein Autofahrer entgegen. Nur Sekunden, aber für mich ein eiskalter Stich in die Konzentration. Zum Glück ist nichts passiert – dennoch ein Augenblick, der zeigte, wie schnell alles kippen kann.

Das Rennen selbst war unglaublich intensiv – harte Antritte nach engen Kurven, immer wieder das Gefühl, dass das Feld auseinanderfliegt. Aber wir waren mittendrin, hielten uns gut. Einmal war ich sogar vorne, um das Tempo mitzugestalten – ein starkes Gefühl, auch wenn es sofort wieder neutralisiert wurde, weil ein Team seinen Mitausreißer schützen wollte. Besonders motivierend war es, im Hauptfeld plötzlich Rick Zabel neben sich zu haben – ein kleiner Gänsehautmoment. Am letzten Anstieg, der Köhlbrandbrücke, hieß es für mich: Zähne zusammenbeißen. Ich fühlte mich erstaunlich gut, oben war ich noch dran – und genau da kam der Sturz. Ein Moment der Ohnmacht: Rad an die Seite, voller Frust, lautes Fluchen. Nils und Maik fuhren vorbei, riefen noch, ob alles okay sei – ich schickte sie weiter. Nach ein paar Minuten sortierte ich mich neu, stieg wieder aufs Rad. Aber mit kaputtem Schaltwerk, zerkratztem Carbonlenker und dem Adrenalin-Abfall war es nur noch ein Kampf gegen mich selbst.

Später überholten mich Alexander und Melanie mit einer Gruppe – sie feuerten mich noch an, aber dranhängen war keine Option mehr. In dem Moment war klar: Aus einer möglichen Top-50-Platzierung bei fast 5.900 Startern über 110 km wird am Ende nur ein Platz um XY rauskommen.

Mein Fazit: Auch wenn es ärgerlich ist, so knapp an einem persönlichen Erfolg vorbeizuschrammen, nehme ich viel Positives mit. Beim nächsten Mal starte ich bewusst weiter hinten – weniger Druck, mehr Genuss, mehr Fokus auf das Erleben. Am Ende zählt nicht nur die Platzierung, sondern das Gefühl, dabei gewesen zu sein.

Alexanders Sichtweise

Der Plan, erstmal geschlossen und sicher aus Hamburg rauszufahren, hatte sich nach gut 5 km schon wieder erledigt. Wir befanden uns in der Mitte der Spitzengruppe, ca. 30 m hinter dem Rest der Mannschaft. Dann nach der Abfahrt von der Ellerholzbrücke auf gerader Strecke ein Sturz vor uns. Wir voll in die Bremsen und schon hatte sich der Plan in Luft aufgelöst. Zum Glück mussten wir nicht komplett anhalten. Als wir wieder auf Tempo waren, war die Spitzengruppe noch in Sichtweite. Jetzt galt es zu entscheiden, was tun. Wir fuhrten zügig, aber nicht Vollgas die Köhlbrandbrücke hinauf. Oben wurde dann durchgezogen, um nicht komplett den Anschluss zu verlieren.

Im Geschlängel durch den Hafen zog sich das Feld ziemlich in die Länge. Unser Rückstand betrug gute 100 - 150 m. Ich entschied: Wir versuchen an die Gruppe heranzufahren. Also sind wir die nächsten gut 8 km all out gefahren mit allen Stimmungen, die dazu gehören. Es ist ein Scheißgefühl, wenn du alles gibst, du aber gefühlt nicht näher kommst. Keine Ahnung wie, aber wir konnten tatsächlich wieder zum Hauptfeld, welches inzwischen wieder zusammengelaufen war, aufschließen.

Ca. 50 m voraus befand sich die Spitzengruppe mit ca. 30 Fahrern. Melanie fuhr sofort ins Feld, um sich zu erholen und sich langsam nach vorne zu arbeiten. Ich blieb am Ende des Feldes, was sich später als nicht so clever erwies. Ich blickte mich kurz um und sah in Sichtweite hinter uns niemanden. Egal, wir hatten es geschafft.

Anschließend rollten wir die nächsten 6 Kilometer locker durch die Dörfer. Dann in einer Rechtskurve der nächste Sturz vor mir. Melanie war schon durch. Zum Glück stand direkt an der Stelle ein RTW, sodass ich direkt durchfahren konnte. Die Gruppe war natürlich wieder weg. Dann 300 m später Linksabiegung mit Verkehrsinsel. Wieder lagen diverse Fahrer auf der Straße. Auch hier waren wieder Zuschauer, die sich direkt um die Gestürzten kümmerten. Nun war ich allerdings komplett abgehängt. Ich fühlte mich allerdings noch gut. Es waren ja auch erst knapp 30 km gefahren. Also wieder Vollgas und in einer 5er Gruppe wieder ans Ende des Feldes gefahren. Dort angekommen war dann allerdings endgültig Schluss. Im Kreisverkehr in Buxtehude war es so eng, dass nach einem Sturz eines einzelnen Fahrers in der Mitte des Feldes alles zum Stehen kam. Melanie kam gerade noch durch, verlor allerdings so viel Tempo, dass sie im direkt folgenden Anstieg abreißen lassen musste. Ich brauchte bestimmt 3 Minuten, bis ich wieder zu Melanie aufgeschlossen hatte. Das Feld war jetzt komplett zerrissen. Wir fanden uns in einer ca. 12 FahrerInnen großen Gruppe wieder. Dabei waren insgesamt drei Damen. Ich entschied mich sofort, in die Führung zu gehen, um nicht allzu viel Zeit zu verlieren. Es waren aber nur noch vereinzelt kleinere Gruppen in Sichtweite.

Auf den nächsten gut 25 Kilometern sammelten wir vereinzelt Fahrer ein, welche aber unser Tempo nicht mitgehen konnten. Wir waren gerade im Anstieg nach Rosengarten gestartet, da kam die Spitzengruppe des B-Blocks aufgefahren. Unsere Rettung. Wir gingen in die Gruppe und rollten zum Glück ohne weitere Zwischenfälle zurück Richtung Hafen.

Kurz bevor es auf die Köhlbrandbrücke ging, passierte ein RTW unsere Strecke und wir mussten direkt vor ihm halten, damit er einfahren konnte. Also wieder die Gruppe zerrissen. Die Köhlbrandbrücke fuhrten wir so schnell es noch ging. Die Abfahrt wurde wieder voll durchgetreten, da wir dort eine Konkurrentin von Melanie einsammeln konnten. Unten liefen wir auf eine ca. 20 Fahrer starke Gruppe auf, die etwas bummelte. Ich fragte Melanie, ob sie Power hat. Nach einem kurzen und knappen „Nicht mehr viel“ spannte ich mich vor den Zug, um das Tempo zu erhöhen. Das Ergebnis war, dass die Gruppe zerfiel und Melanies Konkurrentin ebenfalls nicht mehr folgen konnte. Vorne war keine Frau mehr zu sehen. Hinten allerdings auch nicht. Und so fuhrten wir zügig Richtung Ziel.

Ca. 3 Kilometer vor dem Ziel sammelten wir Carsten ein, der aber nicht folgen konnte. Sein Sturz war beim Vorbeifahren nicht zu erkennen. Ich führte die Gruppe, mittlerweile auf gut 30 Fahrer angewachsen, noch auf die Zielgerade, nahm dann 500 m vor dem Ziel Tempo raus. Das Risiko, im Zielsprint noch zu stürzen, war mir einfach zu hoch. So rollten wir entspannt über die Ziellinie. Leider war die Anspannung so hoch, dass man die Wahnsinnsstimmung auf der Mönckebergstraße gar nicht richtig wahrnehmen konnte.

Ich bin wahnsinnig stolz auf Melanies Leistung. Top Ten war das Ziel bei normalem Rennverlauf. Ich will gar nicht wissen, was gewesen wäre, wenn wir normal in der Gruppe durchgekommen wären. Aber hätte, wenn und aber gibt's eben nicht. Gestern habe ich noch gesagt, dass es mein letztes Rennen dieser Art gewesen ist. Heute, mit etwas Abstand betrachtet: Beim nächsten Mal deutlich weiter hinten starten und ohne Druck die Strecke genießen.

Fazit

So unterschiedlich unsere Erlebnisse während des Rennens auch waren – eines ist allen gemeinsam: Die ADAC Cyclastics 2025 waren für uns ein starkes Erlebnis auch wenn es abschließend nicht als geschlossenes Team geklappt hat. Ob im Hauptfeld, in kleinen Gruppen oder auch zeitweise alleine unterwegs – jede und jeder von uns hat alles gegeben und die eigenen Grenzen verschoben.

Am Ende bleibt nicht nur das Ergebnis auf der Uhr, sondern vor allem das Gefühl, als IGAS dieses Rennen gemeinsam bestritten zu haben. Genau das macht uns aus – und darauf können wir stolz sein. Die Vorfreude auf die nächste Herausforderung ist jetzt schon da!



Von Link: Annika Drossel (nicht gefahren), Marco Bauer, Maik Drossel, Alexander Kiekbusch, Dennis Krause, Carsten Harder, Melanie Kiekbusch, Nils Schütt, David Düver (NOCH kein IGAS-Mitglied), Markus Roßbander (Altmarktourer)